

Geingerogen.

BETRIEBSZEITUNG

Der Transformator

Preis: 5 Pf

der
Belegschaft des
Transformatorwerkes

„KARL LIEBKNECHT“



Nr. 26 / JUNI 1953

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

5. JAHRGANG

Marx ehren, heißt die Einheit der deutschen Kultur erringen

In diesem Jahre gedenken wir des größten Sohnes des deutschen Volkes, Karl Marx. Das ZK der SED würdigt das Verdienst dieses Wissenschaftlers, dessen Leben eng verknüpft mit dem seines Freundes Friedrich Engels war, in seinem bekannten Aufruf zum Karl-Marx-Jahr.

In diesem Aufruf wird die Bedeutung von Marx und Engels unterstrichen mit den Worten, daß diese Lehre „das bedeutendste Kulturerbe und das größte Kulturgut der deutschen Nation ist“, durch das sie bei allen Völkern der Erde das höchste Ansehen erhalten hat.

Stolz erfüllt die deutsche Arbeiterklasse in dem Bewußtsein, daß sie es war, die als erste in der Geschichte den Marxismus in ihre Lehre aufgenommen hat. Heute studieren die Werktätigen der ganzen Welt die Lehren von Marx und Engels, als der Lehre von der Befreiung der Arbeiterklasse und aller Werktätigen von kapitalistischer Unterdrückung. Begeistert lesen die Werktätigen in den kapitalistischen Ländern und Kolonien seine Werke und schöpfen aus ihnen Wissen und Kraft für den revolutionären Kampf. Auf einem Sechstel der Erde wurde die Idee von Marx bereits ausstrahlende Wirklichkeit: In der Sowjetunion setzten Lenin und Stalin die Theorie von Marx und Engels bereits in die Tat um.

Wenn im Marxjahr „dem deutschen Volke die Augen geöffnet werden sollen über die welthistorische Bedeutung des größten Sohnes der deutschen Nation“, so soll an dieser Stelle auch auf die unvergänglichen Verdienste von Marx und Engels hingewiesen werden, die sie sich für die wissenschaftlichen Grundlagen, die unsere Kulturpolitik bestimmen, erworben haben. Alles nämlich, was

heute über Kultur und Kunst gesagt und geschrieben wird, wird aus der Lehre von Marx und Engels abgeleitet. Ihre ästhetischen Anschauungen sind zu einer allgemein anerkannten Wahrheit geworden und bilden die Grundpfeiler unserer Kunsttheorie. Die Diskussionen um Formalismus, die wir heute erfolgreich führen, um durch das Mittel der Kunst unsere Gegenwart schöpferisch gestalten zu können, basieren auf der Erkenntnis von Marx: Das nicht das Bewußtsein der Menschen das Sein, sondern umgekehrt, das Sein (die Produktionsweise, die Produktionsverhältnisse) ihr Bewußtsein bestimmen. Nicht allen ist bekannt, daß die Begründer des Marxismus dem Kunstschaffen eine derartig große Bedeutung zumaßen. Es ist erstaunlich festzustellen, daß sie sich ständig mit seinem Studium, besonders mit der Literatur der verschiedenen Epochen und Völker beschäftigten. Im handschriftlichen Nachlaß von Marx und Engels sind viele umfangreiche Konzepte erhalten, die von der Tiefe und dem Ernst des Studiums der Stufen der Kunst — von der antiken Dichtung bis zur irischen Baukunst — ein beredetes Zeugnis ablegen. Als Schöpfer der Philosophie der marxistischen Weltanschauung bei der Entwicklung ihrer ökonomischen Lehre, der Theorie und Taktik der sozialistischen Revolution, fanden sie in ihrem ausgefüllten Leben nicht mehr die Möglichkeit eine Zusammenfassung ihrer Kulturbetrachtungen vorzunehmen.

Marx las alle europäischen Sprachen und schrieb in drei Sprachen. Noch mit 50 Jahren ging er daran russisch zu lernen, um sich mit den revolutionären Vorgängen im zaristischen Rußland vertraut zu machen.

Wie gewaltig war also der Arbeitsstil von Marx und Engels, diesen großen, sich einander im Wissen ergänzenden Kulturmenschen. Um aber die Leistung und Bedeutung für die sich bei uns vollziehende Entwicklung auf kulturellem Gebiet richtig zu erfassen, ist es notwendig den Begriff der Kultur umfassender einzuschätzen. Dieser Begriff schließt nicht nur die Ergebnisse geistiger Tätigkeiten der Menschen ein, wie zum Beispiel Kunst und Literatur, allgemeine Bildung usw., sondern umfaßt auch die Technik, die Produktionserfahrungen und die Arbeitsfertigkeit der Menschen. Die Kultur, die abhängig ist von der Produktionsweise der Menschen, hat ständig Klassencharakter.

Die kapitalistische Gesellschaftsordnung, schrieb Marx, ist poesie- und kunstfeindlich und verneint die nationalen Kulturformen.

In der Sowjetunion konnten sich in Fortführung der marxistischen Kulturtheorie durch Lenin und Stalin die mannigfaltigen nationalen Kulturen entwickeln. Diese Kulturen sind national in der Form und sozialistisch im Inhalt.

Auch in der Deutschen Demokratischen Republik entfaltet sich ein reges, nationales, kulturelles Leben unter der Führung der Arbeiterklasse. In Westdeutschland versucht der kulturfeindliche amerikanische Imperialismus das alte nationale deutsche Kulturerbe zu ersticken.

Karl Marx ehren heißt, die Zusammenfassung aller patriotischen Kräfte für den Kampf um unser einiges Vaterland zu organisieren, um allen Werktätigen in unserer Heimat das gesamte deutsche Kulturgut vermitteln zu können.

Horst Frackowiak
Mitglied der BGL

Warum wir sparen!

Hans Klein

(Fortsetzung und Schluß)

Handeln wir immer nach dieser Erkenntnis und von diesem Bewußtsein aus? Nein, noch nicht immer. Niemand wird in seiner Familie, in seiner Wohnung leichtsinnig Geld verschwenden, unnütz Energie verbrauchen usw. Aber im Betrieb? Es ist doch auch dein und mein, unser aller Eigentum.

Da gibt es aber noch viele Kollegen, die Punkt Feierabend schon vor dem Ausgangstor stehen, da gibt es noch hohe Ausschußquoten und leichtfertige Materialverschwendung, eine schlechte Arbeitsorganisation und lange Wartezeiten, Lagerbestände von Halbfertigwaren usw. und hohe Verwaltungskosten sowie viel Verwaltungspersonal u. ä.

Und wie ist unsere Einstellung dazu? Wahrscheinlich denken wir alle, ja, aber nicht bei mir, das ist Sache des Betreffenden. Natürlich werden wir mit allem Ernst die persönliche Verantwortung auf alle diese Dinge ausdehnen.

Aber sollen doch die „Vorgesetzten“ Maßnahmen ergreifen, sagst du evtl. dazu. Recht hast du. Doch das alles genügt nicht, wenn nicht jeder einzelne sich für die Arbeitsdisziplin, die Arbeitsorganisation, das Material, die Maschinen, seine Abteilung, ja, für das ganze Werk mit verantwortlich fühlt. Nur dann haben wir erst begriffen, daß alles uns gehört.

Viele unserer Kollegen, die Besten, die Aktivisten und Bestarbeiter und die ihnen nachfolgen, haben das schon erkannt. Ihre eigenen Leistungen sind ein Beweis dafür, daß sie sich der Gesellschaft gegenüber verpflichtet fühlen und in der Lage sind, ein neues Leben in Glück und Wohlstand aufzubauen.

Und denjenigen, welche unseren fortschrittlichen Ideen und Wegen noch nicht folgen können, müssen wir ständig unsere Aufmerksamkeit widmen, ihnen helfen, sie aufklären. Es gibt aber auch einige wenige, da scheint alle Liebesmühe vergebens. Man könnte sie als die geborenen Schwarzseher und Meckerer bezeichnen. Aber so etwas gibt es ja nicht. Ich neige daher auch mehr zu der Auffassung, daß es einmal einige wenige bewußt feindlich handelnde Menschen sind und zum anderen Menschen, die scharfen, politischen und wirtschaftlichen Problemstellungen ausweichen, die keine unserer Zeitungen lesen, aber RIAS hören und welche sich die Hetzmeldungen des RIAS zu eigen machen und sie verbreiten. Auch ihre Handlungsweise ist natürlich objektiv betrachtet, feindlich. Zu fürchten haben wir sie nicht; aber gefallen lassen werden wir uns das auf die Dauer auch nicht. (Doch davon einmal später.)

Aber sehen wir unsere Entwicklung und Aufgabe noch weiter.

Begeistert gehen wir den von der II. Parteikonferenz der SED gewie-

senen Weg des Aufbaus der Grundlagen des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik. Überall wachsen neue, mächtige Industriewerke empor, die vom Aufbau des Sozialismus kunden:

Das Eisenhüttenkombinat J. W. Stalin, die Großkokerei Lauchhammer, das neue Stahl- und Walzwerk in Brandenburg und die großen Werften in Wismar und Rostock. Wir schaffen uns also eine leistungsfähige Schwerindustrie, ohne die wir als selbständiger Staat nicht existieren können, und welche uns die einzige Möglichkeit bietet, eine leistungsfähige Leichtindustrie zur Deckung der Bedürfnisse der Bevölkerung zu errichten. Ohne diese Erweiterung der Produktion ist an eine ständige Steigerung des Lebensstandards unserer Bevölkerung nicht zu denken. Für diese erweiterte Produktion brauchen wir aber Mittel. Und woher nehmen wir nun diese Mittel? Die Hauptquelle für die Ausdehnung und Erweiterung unserer Produktion sind die Gewinne aus den sozialistischen Betrieben. In unserem Betrieb haben wir ein Beispiel, wie es nicht sein darf. Manchmal gehen wir kopfschüttelnd an den Fundamenten für die Halle 128 vorüber und fragen uns, warum wird hier nicht weitergebaut? Ganz einfach: Weil bei uns im Jahre 1952 der Plan nur zu 76 Prozent erfüllt, die Lohn- und Gehaltssumme und der Arbeitskräfteplan aber mit 120 Prozent überschrit-

ten wurde. Wir haben also der Gesellschaft nicht einmal das Äquivalent für ihre uns gegenüber gemachten Leistungen gegeben, geschweige denn einen Gewinn gebracht, der die Mittel für die erweiterte Produktion in unserem Werk, den Aufbau der Halle 128 geben sollte.

Aber aus diesem schlechten Beispiel haben alle fortschrittlichen Kräfte unseres Betriebes die Lehre gezogen. Den Plan der ersten fünf Monate 1953 haben wir erfüllt. Noch fehlt natürlich die Finanzplanerfüllung. Wir können den Nachweis erbringen, daß es Schuld der Vorplaner, der alten Werkleitung ist. Das kann und darf uns aber nicht als Entschuldigung dienen. Um den Ausgleich zu schaffen und die Planerfüllung in allen Positionen zu ermöglichen, müssen wir ernstlich sparen und uns einschränken. Die Werkleitung hat auch dafür einige Vorbereitungen getroffen. Zum Beispiel Verringerung des Verwaltungsapparates, Einsparung an Verwaltungskosten, Überprüfung der I-Gruppengehälter. Aber mit Recht dürfen wir die Forderung stellen, daß hier mit mehr Tempo und konsequenter vorgegangen wird. Wenn wir uns theoretisch darüber klar sind, dann müssen wir in der Praxis alles veranlassen, damit das Prinzip der strengsten Sparsamkeit verwirklicht wird und unser Betrieb seinen Gewinn bringt.

Mit der Lösung der von mir skizzierten Aufgaben schaffen wir die Mittel, die zur erweiterten sozialistischen Reproduktion führen, als der entscheidenden Voraussetzung zur ständigen Verbesserung der Lebenslage unserer Werktätigen.

Wachsamkeit ist auch im Kulturraum erforderlich

Die Kritik der Kollegin Ambos ist berechtigt. An sich ist das Klubhaus jeden Montag geschlossen, die Kollegin Ambos konnte es nur betreten, weil ein bei uns beschäftigter Kollege oder unsere Kinder das Haus verlassen haben, ohne uns davon in Kenntnis zu setzen.

Wir werden diesen Artikel zum Anlaß nehmen, die im Klubhaus beschäftigten Kollegen und unsere Kinder zu belehren. Wir selbst werden eine größere Wachsamkeit wahren, damit sich ein solcher Vorfall nicht wiederholt.

Wir sind aber der Meinung, die Kollegin Ambos hätte sich doch mehr bemerkbar machen sollen; denn wir waren am 4. Mai bis zum Nachmittag in unserer Wohnung. Außerdem war eine Kollegin und der Hausmeister in der Küche oder im Garten.

So ist die Kollegin Ambos wieder fortgegangen, die Tür blieb offen und es lag nicht einmal ein Zettel auf einem Tisch, der uns auf unsere Fehler aufmerksam machte.

Hermann Stude

Veränderungen in der BGL

Die Kollegin Gerda Dohlke mußte aus gesundheitlichen Gründen aus der BGL ausscheiden. Kollegin Johanna Dangus, die bei der BGL-Wahl in der Kandidatenliste an erster Stelle stand, fühlt sich der Aufgabe noch nicht gewachsen und die Kollegin Helene Zimmermann will ihre erworbenen Fähigkeiten weiterhin der Sozialversicherung widmen. Somit ist nun der Kollege Horst Fracko-

wiak Mitglied der BGL und verantwortlich für die kulturelle Massenarbeit.

Die Kollegin Ilse Knoll übernahm die Kommission „Arbeit unter den Kindern“.

Die Kolleginnen Dangus und Zimmermann bleiben weiterhin Kandidaten der BGL (Beschluß der BGL vom 11. Juni 1953).

Betriebsgewerkschaftsleitung

Der Zusammenbruch des faschistischen Abenteuers

Berlin und die Deutsche Demokratische Republik waren in den letzten 48 Stunden der Schauplatz weittragender Ereignisse. Der von den westlichen Agenturen angekündigte „Tag X“, an dem von Berlin aus die Deutsche Demokratische Republik aufgerollt werden sollte, hat stattgefunden. Die Kriegsprovokateure haben ihre verdiente Abfuhr erhalten. Die neue Etappe der Festigung der Deutschen Demokratischen Republik beginnt.

Jahrelang haben die westlichen Agenturen den „Tag X“ vorbereitet. Ihre Selbstsicherheit ging so weit, daß sie offen und höhnisch darüber sprachen. Schon am 24. März 1952 hat der sogenannte „Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen“, Jakob Kaiser, erklärt: „Es liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß dieser „Tag X“ rascher kommt, als die Skeptiker zu hoffen wagen. Es ist unsere Aufgabe, für alle Probleme bestmöglichst vorbereitet zu sein. Der Generalstabsplan... ist so gut wie fertig.“ („Der Spiegel“ Hannover, 9. Juli 1952.)

Am 25. März 1952 brachte die Westberliner Zeitung „Der Tag“ ihren Leitartikel unter der Überschrift „Für den Tag X!“ Jahrelang haben die westlichen Agenten ihr Netz in der Deutschen Demokratischen Republik mit Hilfe der vom amerikanischen Senat bewilligten Milliarden ausgebaut. Sie behielten sich vor, es im entscheidenden Augenblick einzusetzen, aufs Spiel zu setzen. Der 17. Juni 1953 erschien ihnen als der geeignete Augenblick. Warum?

Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik hatte in der Woche zuvor einen neuen, kühnen Kurs beschlossen. Dinge, die noch eben als undenkbar galten, wurden Wirklichkeit: Die Zonengrenzen und die Sektorengrenzen in Berlin wurden für den Verkehr weit geöffnet, um den berechtigten Wunsch von Millionen Deutscher, ihre Angehörigen und Freunde wiederzusehen, zu erfüllen. Große Mittel für die Unterstützung der privaten Industrie, des privaten Handels und des Hand-

werks wurden bereitgestellt, um der Bevölkerung Waren des täglichen Bedarfs zur Verfügung zu stellen. Den Republikflüchtigen, darunter auch den Großbauern, wurde die Rückkehr freigegeben und dazu ihr gesamtes beschlagnahmtes Vermögen, Tausende von Verhafteten wurden über Nacht entlassen. Die von den Oberschulen verwiesenen Schüler wurden ohne Rücksicht auf die Schwere ihrer Vergehen wieder zugelassen. Aus all diesem haben manche geschlußfolgert, der neue Kurs bedeute ein Zurückweichen und zeige eine Schwäche der Staatsmacht. Das Gegenteil ist der Fall. Die angekündigten Maßnahmen sind nur durch eine starke Staatsmacht durchzuführen. Und warum wurden sie beschlossen? Weil es notwendig ist, konkrete kühne Schritte zu tun, wenn die Einheit Deutschlands wiederhergestellt werden soll. Weil eine solche Politik den Interessen und der Sehnsucht des ganzen Volkes entspricht. Weil eine solche Politik der Gesamtlage entspricht, denn die Herstellung der Einheit Deutschlands und damit die Verhinderung eines neuen Krieges in Europa ist möglich — vorausgesetzt, daß Maßnahmen getroffen werden, die, wie die unseren, die Zustimmung des ganzen Volkes finden und dadurch die beiden Teile Deutschlands einander näherbringen.

Unser neuer Kurs machte blitzartig die Fronten in Deutschland klar. Während ein Aufatmen durch die Bevölkerung beider Teile Deutschlands ging, während (innerhalb 48 Stunden!) die Republikflucht einschloß und ein Strom von Rückwanderern einsetzte, während Tausende von Menschen um Interzonenpässe und Aufenthaltsgenehmigungen ersuchten und die Volkspolizei Anweisung erhielt, die Anträge in breitem Maße zu befriedigen — stürzte diese Entwicklung die Bonner Machthaber in Panik. Warum? Weil sie, die den Krieg wollen und nicht den Frieden, in unserem neuen Kurs eine lebensgefährliche Bedrohung für ihre mörderische Politik sahen. Weil sie

erkannten, daß unser neuer Kurs ihr Gerede von Frieden und Einheit vor dem ganzen deutschen Volke als Heuchelei entlarven und sie selbst als Kriegstreiber isolieren wird. Sie konnten ihre Panik nicht verbergen, und die ganze Welt beobachtete ihre Hilflosigkeit.

Durch den neuen Kurs der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik sei „bereits eine bedenkliche Demoralisierung, ja Desorganisation“ im Lager der Kriegspolitiker hervorgerufen worden — schrieb das amerikanische Kriegshetzerorgan „Der Tagesspiegel“ am 14. Juni 1953, und der „Kurier“ stellte fest, daß mit dem Beschluß des Politbüros die deutschen Patrioten, die „Gegner der Politik Dr. Adenauers eine Trumpfkarte in die Hand gedrückt“ bekommen, „die zu schlagen schwerfallen dürfte“. „Berlingske Tidende“, Kopenhagen, berichtete aus Bonn vom 12. Juni: Die Wendung in Ostdeutschland „rief heute einen Strom von Spekulationen in deutschen und alliierten Kreisen“ hervor. „Man ist nicht im Zweifel darüber, daß der neue politische Kurs mit Jubel von den 18 Millionen Ostdeutschen begrüßt wird.“ Und „New York Herald Tribune“ erklärte am 16. Juni: „Wenn nunmehr darauf vielleicht eine Wiederherstellung einer Art freien Verkehrs erfolgen würde, so wie es in Österreich geschah, so wird es schwierig sein, zu leugnen, daß diese Verordnungen einen großen Schritt auf dem Weg zur Schaffung der notwendigen Grundlage für eine deutsche Einigung bedeuten.“

Die Panik der Bonner Machthaber und ihrer amerikanischen Hintermänner hatte auch weitere Gründe. In Korea erschwerte ihnen der Friedenswille der Völker die Fortsetzung des Krieges immer mehr. Aber was wird aus ihrer Rüstungskonjunktur, wenn es keine Kriege und Kriegsaussichten mehr gibt? In Italien hat das Volk in den Wahlen gesiegt. In England und Frankreich wächst die Entschlossenheit, Viermächteverhandlungen zu führen, und die Ablehnung der Eisenhower - Adenauerschen

„Bündnis“-Politik. Die mächtige Wirkung der beharrlichen sowjetischen Friedenspolitik setzt sich zusehends in jedem Lande durch. Mit einem Wort: Die Kriegspolitik der amerikanischen Imperialisten, der Adenauer und Li Syng Man steht vor der Katastrophe.

Das ist der Grund, warum sie sich entschlossen, den „Tag X“ auf den 17. Juni 1953 anzusetzen. Sie hatten keine Zeit und keine Bewegungsfreiheit mehr.

Und das ist auch der Grund, weswegen man jetzt, zwei Tage später, feststellen kann: Sie haben eine furchterliche Niederlage erlitten. Denn der entscheidende Einsatz ist umsonst gewesen, und jetzt kommen gesetzmäßig die gegen sie gerichteten Folgen.

Was ist ihnen gelungen, und was ist ihnen nicht gelungen?

Es ist ihnen nicht gelungen, die Arbeit in der DDR lahmzulegen. Die Mehrzahl aller Betriebe hat auch am 17. und 18. Juni in Ruhe gearbeitet, darunter solche mächtigen Werke wie die Maxhütte und das Stahlwerk Riesa, das Eisenwerk West und Kraftwerk Klingenberg, die Kombinate Böhlen, Espenhain, Schwarzhöhe, das ganze Zwickauer Steinkohlenrevier und viele andere. Es gelang ihnen, im demokratischen Sektor von Berlin- und in zahlreichen Orten der Republik Teile der Werktätigen, an einigen Orten beträchtliche Teile, zur Arbeitsniederlegung und zu Demonstrationen zu bewegen, wobei die Gruppen von Provokateuren — entsprechend ihrem Auftrag — in allen Fällen versuchten, die Führung der Demonstration zu übernehmen, ihren Charakter zu verfälschen, banditenhafte Ausschreitungen zu organisieren und Schießereien zu provozieren. In einigen Fällen gelang ihnen das, in der Mehrzahl mißlang es.

Manche Menschen fragen: War es notwendig, daß die sowjetischen Truppen eingegriffen haben? Jawohl, es war notwendig, denn es mußte den Kriegsprovokateuren aus dem Westen eine entschiedene Abfuhr erteilt werden. Das war nicht zuletzt im nationalen Interesse des deutschen Volkes nötig, um zu verhindern, daß Deutschland ein drittes Mal den Weg in die Katastrophe geht. Natürlich wäre es besser gewesen, die deutschen Werktätigen hätten selber zur rechten Zeit die Provokation zurückgeschlagen. Aber leider haben auch

große Teile der Arbeiterschaft das erforderliche hohe Bewußtsein nicht aufgebracht.

Manche Menschen, auch Genossen, weisen darauf hin, daß einer der Gründe für das Zustandekommen und den Umfang der Demonstrationen die Mißstimmung beträchtlicher Teile der Werktätigen über einige Maßnahmen, zum Beispiel in der Normenfrage, gewesen sei. Zweifellos. Das ist eine sehr ernsthafte Seite der Vorkommnisse, und mit ihr werden wir uns öffentlich und so rückhaltlos auseinandersetzen, wie das nötig ist. Aber wann? Heute? Wir denken nicht daran, den geschlagenen westlichen Agenturen dadurch in die Hände zu spielen, daß wir heute über diesen oder jenen unserer Fehler diskutieren, statt über ihr Verbrechen an der Deutschen Demokratischen Republik, am deutschen Volk, am Frieden! Wir denken nicht daran, den Provokateuren eine Atempause zu geben auf der Flucht.

Wir denken um so weniger daran, als die Mehrzahl der gestern noch Verführten heute selber die Zusammenhänge zu erkennen beginnt. Von allen Seiten gehen uns Nachrichten darüber zu, daß Werktätige, vor allem Arbeiter, die gestern an den Demonstrationen teilnahmen, heute bestürzt erklären: „Das haben wir nicht gewollt!“ „Das war nicht unsere Meinung.“ Sie schämen sich, gegen eine Arbeiterregierung demonstriert zu haben, die — gut, sie hat Fehler gemacht und zugegeben, und wieviel hat sie richtig gemacht, und wer macht keine Fehler? — ihre Regierung ist. Sie schämen sich, ihren erklärten Todfeinden auf den Leim gegangen zu sein, den amerikanischen und deutschen Monopolkapitalisten und dem verächtlichsten Gesindel der Welt, den Tangojünglingen aus Westberlin, die in ihrem Leben keine Schaufel angefaßt haben. Das ist gut, aber das löscht die Vorkommnisse nicht aus. Soviel Verständnis unsere Partei und die Regierung für die mißbrauchten Werktätigen besitzen, ein wenig mehr Fähigkeit zum Unterscheiden zwischen Freund und Feind, ein wenig mehr Wachsamkeit, ein wenig mehr Klassenbewußtsein müssen sie verlangen. Die bei uns eingerissene Übung, mit Provokateuren zu diskutieren, muß aufhören. Provokateure ergreift man und übergibt sie den Machtorganen.

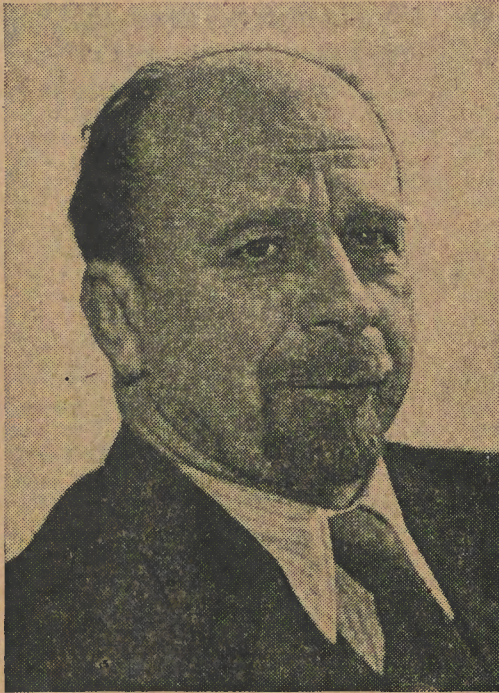
Der Zusammenbruch des faschistischen Abenteuers in Berlin und der

Deutschen Demokratischen Republik hat tiefe Folgen. Das Agentennetz ist weitgehend aus der Anonymität herausgetreten und wird aufgerollt. Die friedliebende Bevölkerung hat einen deutlichen Anschauungsunterricht über die Notwendigkeit der Wachsamkeit erhalten. Sie hat sich zugleich von der Kraft, Entschlossenheit und Überlegenheit des Friedenslagers überzeugen können. Der in der Vergangenheit vom Gegner verbreiteten Flüsterparole: „Die Amis kommen eines Tages doch“, ist ein vernichtender Schlag versetzt worden. Diese Tatsache wird insbesondere den noch verbliebenen Helfern der westlichen Agenturen zu denken geben. Sie haben, bei Fortsetzung ihrer Arbeit, nur die Perspektive, in den eigenen Untergang zu gehen.

Die Vorkommnisse der letzten Tage waren zugleich eine ernste Bewährungsprobe für alle Teile unserer Partei, der Blockparteien, der Massenorganisationen und des Staatsapparates. Wenn auch gesagt werden kann, daß unsere Partei, die Blockparteien, die Massenorganisationen und der Staatsapparat die Bewährungsprobe im wesentlichen bestanden haben, wenn es auch zahlreiche Beispiele für hervorragende Pflichterfüllung gegenüber der Deutschen Demokratischen Republik und dem ganzen deutschen Volk gibt — so sind doch auch zahlreiche schwere Unzulänglichkeiten zutage getreten. Vieles wird in Zukunft schärfer gesehen werden müssen, als es bisher gesehen wurde. Vieles wird anders organisiert werden müssen, als es bisher organisiert war. Für alle Teile des öffentlichen Lebens ergibt sich die Notwendigkeit, die eigene Tätigkeit in den vergangenen acht Jahren und das eigene Verhalten in den letzten zwei Tagen zu überprüfen und die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Unsere Partei wird darin vorangehen.

Die Vorkommnisse der letzten beiden Tage leiten eine neue Etappe in der Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik ein. Diese Etappe wird sich dadurch auszeichnen, daß unser Staat gerechter und sorgsamer gegenüber den Werktätigen sein wird, härter gegenüber den Feinden und noch entschiedener im Kampf um die Einheit unseres Vaterlandes und die Erhaltung des Friedens.

(Entnommen: „Neues Deutschland“ Nr. 141 vom 19. Juni 1953.)



**Wir gratulieren
dem
Generalsekretär
unserer Partei**

Zum 60. Geburtstag des Generalsekretärs unserer Partei, des Genossen Walter Ulbricht, verpflichteten sich:

die Brigade Beckmann — Ktr — vier Glättungsrosseln, die für den Monat Mai vorgesehen sind, trotz Materialschwierigkeiten, bis zum 30. Mai 1953 zu liefern (sind bereits geliefert);

die Brigade Fenske - Ghs 2 - bis zum 30. Juni 1953 zehn Druckgas-schalter fertigmachen;

die Kollegen der Abteilung Werkzeugbau ihre Kollektivverpflichtung von 760 Halbschichten bis zu den IV. Weltfestspielen im August dieses Jahres zu erfüllen. (80 Prozent sind bereits realisiert). Darüber hinaus wollen sie bis zum 30. Juni zusätzlich 10 000 Ziegel und 500 kg Schrott bergen;

die Kollegen Arthur Hoffmann und Wilhelm Kraus den in der Halle Ghs 1 befindlichen Spritzraum in persönliche Pflege zu nehmen und nach der Arbeitszeit täglich zu säubern;

die Brigade Kraus — Ghs 1 — bis zum 13. Oktober, dem Tag der Aktivisten, um den Titel: „Brigade der ausgezeichneten Qualität“ zu kämpfen, mit dem Ziel, technisch begründete Arbeitsnormen zu erarbeiten;

das unterzeichnete Ingenieurkollektiv:

Bei der Prüfung eines 50-MVA-Transformators neueren Typs erfolgte ein

Durchschlag. Die Analysierung des Fehlers nahm erhebliche Zeit in Anspruch. Dadurch wurde die Weiterfertigung der im Monatsplan Mai enthaltenden Transformatoren unterbrochen. Es war deshalb nicht möglich, diese Transformatoren im Mai zur Auslieferung zu bringen. Das Ingenieurkollektiv hat nach eingehender Diskussion beschlossen, in gegenseitiger kameradschaftlicher Hilfe und Zusammenarbeit den erfolgten Ausfall im Monat Juni wieder aufzuholen.

Es wird das Ziel der Zusammenarbeit sein, die Arbeit so zu beeinflussen, daß die Auslieferung der drei 50-MVA-Transformatoren unbedingt bis zum 30. Juni 1953 gewährleistet ist.

Pietrus, Technischer Direktor
Hörcher, Abteilungsleiter
Taube, Chefingenieur
Stejskal, Leiter des Prüffeldes
Witt, Labor-Ingenieur
Herpichböhm
berat. Ing. d. Isolierstoffbearbeitung
Walther, Labor-Leiter
Dr. Twerdy, Chefelektriker
Bielert, Abteilungsleiter
Müller, Betriebsingenieur
Stark, Produktionsleiter
Mackebrandt
Assistent des techn. Direktors
Nötzold
Verantwortl. Ing. der Gütekontrolle

Zum Tag des sowjetischen Neuerers

Durch den gemeinsamen Beschluß des Bundesvorstandes des FDGB und des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in allen Betrieben monatlich einmal den Tag des sowjetischen Neuerers durchzuführen, wird in der Zusammenarbeit dieser beiden größten Massenorganisationen eine neue Etappe eingeleitet. Die planmäßige Vorbereitung und Durchführung des Tages des sowjetischen Neuerers ist daher zur Schwerpunktaufgabe für jede Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft geworden.

Auf dem 4. Kongreß sagte der Präsident der Gesellschaft, Oberbürgermeister Friedrich Ebert, „daß der Tag des sowjetischen Neuerers so durchgeführt werden muß, daß er allen noch ungläubigen Zweiflern die gewaltige schöpferische Initiative der sowjetischen Menschen und unserer Aktivisten erkennbar macht.“ Zum erstenmal sollte der Tag des sowjetischen Neuerers im Monat Mai durchgeführt werden. Infolge der mangelhaften Vorbereitungen durch die Betriebsgruppe der Gesellschaft und die BGL konnte dieser Tag in unserem Werk nicht so durchgeführt werden, wie es seiner Bedeutung entsprach.

Der Vorstand der Betriebsgruppe der Gesellschaft und die BGL haben aus diesem Versagen die notwendigen Schlußfolgerungen gezogen und in gemeinsamer Arbeit die Durchführung dieses Tages im Monat Juni gesichert. Worauf es in der Hauptsache ankommt ist, daß mit Hilfe des Tages des sowjetischen Neuerers die Neuerungsmethoden auch in unserem Werk eine breitere Grundlage erhalten, und „alle erprobten Neuerungsmethoden“ entsprechend dem Beschluß vom 13. Plenum des Zentralkomitees der SED obligatorisch eingeführt werden. Der Stellvertreter des Ministerpräsidenten, Heinrich Rau, betonte in seinem Referat auf dem 13. Plenum, daß: „Unsere Neuerer mit ihren Vorschlägen und Methoden sich nicht selbst überlassen, sondern mit den besten Kapazitäten der Wissenschaft und Technik in Verbindung gebracht werden müssen, damit ihre Vorschläge und Methoden nach der technischen und wissenschaftlichen Seite gründlich ausgewertet und wenn erforderlich, vervollständigt werden.“

Die Nichtbeachtung dieses wichtigen Grundsatzes hat in der Vergangenheit in unserem Werk dazu geführt, daß oft sehr wertvolle Vorschläge, Anregungen und Versuche nicht angewandt bzw. nicht verwertet wurden und das nur, weil von der technisch-wissenschaftlichen Seite her diesen Dingen allzuwenig Beachtung geschenkt wurde. Es wird insbesondere die Aufgabe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft sein, dafür zu sorgen, daß der

reiche Schatz, der uns an sowjetischen Arbeitserfahrungen und in den von unseren Aktivisten und Ingenieuren auf dieser Grundlage schöpferisch weiter entwickelten Neuerermethoden in der Produktion, wie auch in Konstruktion und Verwaltung ausgewertet wird und durch die Propagierung der bereits erzielten Erfolge zu einer breiten Anwendung neuer Arbeitsmethoden übergangen werden kann.

Es ist Aufgabe eines jeden Mitgliedes unserer 700 Mitglieder starken Betriebsgruppe an seinem Arbeitsplatz durch sein Vorbild alle übrigen Kollegen von dem unschätzbaren Wert der sowjetischen Neuerermethoden zu überzeugen, denn gerade darin besteht letzten Endes die mobilisierende Kraft der deutsch-sowjetischen Freundschaft, daß sie uns hilft, die Arbeitsproduktivität zu er-

höhen und damit den Kampf um die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes erfolgreich führen zu können. Wer könnte uns hierbei auch besser helfen alle Schwierigkeiten zu überwinden, als die Sowjetunion, sie hat die Epoche, an deren Schwelle wir stehen, bereits durchschritten und befindet sich auf dem Weg zum Kommunismus. Die Sowjetmenschen mußten in jahrzehntelangem harten Kampf, allein auf sich angewiesen und umgeben von einer Welt von Feinden, viele Schwierigkeiten überwinden, **um den Weg zu finden, den alle Völker gehen werden, weil er allein den Entwicklungsgesetzen der Menschheit entspricht.** Je mehr wir also von der Sowjetunion lernen, umso schneller werden wir in unserem Kampf für Frieden, Einheit, Demokratie und Sozialismus siegen.

Fritz Hamacher, AO

Verkehrtes Verhalten bei der Verschickung!

Am 26. März wurde ich von der Versicherungsanstalt Berlin zur Kur nach Bad Kösen verschickt. Wir wurden in einem sehr schönen Heim untergebracht und freuten uns auf vier Wochen Ruhe.

Am dritten Tag (meinem Geburtstag) hatten wir, weil es Sonnabend war, bis 22 Uhr Ausgang. Wir besuchten auch ein Lokal und tranken eine Flasche Wein. Um nicht gegen die Hausordnung zu verstoßen, ging ich zeitig genug nach Hause. Da mein Stubenkollege noch nicht im Zimmer war, wartete ich auf ihn. Als ich wieder hinuntergehen wollte, fiel ich über die mir ungewohnten Treppenstufen und zog mir eine Gehirnerschütterung zu.

So wurde aus einer Heilkur ein Krankenhausaufenthalt. Ich bedaure, daß gerade ich, als Sozialbevollmächtigter, mich nicht konsequent an die Vorschriften gehalten habe. **Ich weiß, daß die von der VAB bewilligten Kuren nur dann Erfolg haben können, wenn sich alle Kurgäste an die von den Ärzten und der Kurverwaltung herausgegebenen Anordnungen halten.** Dies sei auch meine Mahnung an alle Kolleginnen und Kollegen, die noch weiterhin in den Genuß einer Verschickung kommen. Bedauerlich für mich ist es, daß ich in den nächsten zwei Jahren mit einer Verschickung nicht rechnen kann.

Hugo Pollacz (Mhs)

Stellungnahme des Rates für Sozialversicherung

Das Verhalten des Kollegen Pollacz während einer Heilkur war nicht nur sich selbst, sondern vor allem der Gemeinschaft gegenüber schädlich. Die Gelder, die für ihn ausgegeben wurden, haben keineswegs dazu beigetragen, daß er nach seiner Rückkehr gesundheitlich so hergestellt ist, um die an ihn gestellten Forderungen in unserem Schwerpunktbetrieb zu erfüllen.

Dieser Vorfall wurde am Freitag, dem 15. Mai 1953, in einer Sitzung des Rates für Sozialversicherung unter Teilnahme der BGL, Parteileitung und Kaderabteilung behandelt. Dem Kollegen Pollacz wurde gezeigt, welchen entscheidenden Fehler

er beging, indem er gegen die Kurordnung verstieß, zumal er selbst Sozialbevollmächtigter ist.

Nach den Bestimmungen der Sozialversicherung können die Barleistungen ganz oder teilweise versagt werden, wenn eine Heilkur aus disziplinarischen Gründen unterbrochen wird. Durch die Tatsache, daß der Kollege Pollacz kein Gewohnheitstrinker ist und nur sein Geburtstag Anlaß zum Alkoholgenuß war, seine Kollegen und Vorgesetzten aber ein gutes Urteil über ihn gaben, faßte der Rat für Sozialversicherung einstimmig den Beschluß, dem Kollegen Pollacz das Krankengeld nur für fünf Tage zu versagen.

Arnold Bewersdorff

Hiermit abonniere ich unsere Betriebszeitung

„DER TRANSFORMATOR“ für das 3. Quartal 1953
(Nr. 27—39 = DM 0,65)

Name: Vorname:

Abteilung:
(Unterschrift)

Wir qualifizieren uns in unserer technischen Betriebsabendschule

In der Verordnung vom 5. März 1953 über die Ausbildung und Qualifizierung der Arbeiter in den volkseigenen und ihnen gleichgestellten Betrieben wird im § 4 die Einrichtung von technischen Betriebsschulen in den volkswirtschaftlich wichtigsten Betrieben angeordnet. In unserem Werk wird unsere technische Betriebsschule am 30. Juni 1953, wie auch im Betriebskollektivvertrag festgelegt, ihre Tätigkeit mit einigen besonders wichtigen Lehrgängen aufnehmen.

Das erste Semester des Studienjahres beginnt am 1. September 1953 in den Räumen der Betriebsberufsschule, Wilhelminenhofstraße 91/92. Was wird geboten?

I. Qualifizierungslehrgänge.

a) Zur Aneignung des technischen Minimums der Lohngruppe, in der ein Kollege oder eine Kollegin beschäftigt ist, oder für eine höhere Lohngruppe;

b) um Ungelernte oder Angelernte zu Facharbeitern zu entwickeln (Jugendliche erst vom 16. Lebensjahr an);

c) zur Erlangung von Kenntnissen und Fertigkeiten in einem zweiten, verwandten Beruf mit dem Ziel, bessere Einsatzmöglichkeiten für die Arbeitskräfte zu schaffen;

d) zum Studium der Erfahrungen der Neuerer der Produktion und der sowjetischen Arbeitsmethoden mit dem Ziel, die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten zur Erfüllung und Übererfüllung der neuen technisch begründeten Arbeitsnormen zu erlangen;

e) Prüfung und Zeugnis.

II. Studienlehrgänge.

a) Vom Facharbeiter zum Meister,

b) vom Meister zum Techniker,

c) vom Techniker zum Ingenieur in den Fächern Elektrotechnik und Elektromaschinenbau.

Dabei wird die Möglichkeit bestehen, Kolleginnen und Kollegen mit guten Kenntnissen und Voraussetzungen nach einer Prüfung in höhere Semester einzustufen. **Diese Lehrgänge stehen unter Anleitung und Kontrolle einer Fachschule, so daß bei bestandener Prüfung der Empfang der Anerkennungsurkunde gewährleistet ist.**

Der Arbeitsplan wird spätestens am 1. August erscheinen. Darum bitten wir alle Kolleginnen und Kollegen, entfaltet eine breite Diskussion mit euren Kollegen, Meistern, Technikern, Ingenieuren und Abteilungsleitern, um die Lehrgänge im Plan zu belegen, welche erforderlich sind — holt euch Auskunft in der Abteilung Schulung (AL, Apparat 218).
Nitzsche (AL)

Herausgeber: SED - Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Verantwortlicher Redakteur: Walter Bahra. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der DDR. Druck: (125) Greif Graphischer Großbetrieb, Berlin N 54.